

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 44

Rubrik: Druckfehlerteufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

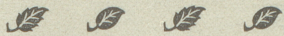
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



November war's, und düster alle Welt,
Kein Sonnenstrahl wollt' durch die Wolken dringen,
Das letzte Laub rings von den Bäumen fällt,
Ob schwarzen Tannen sich die Raben schwingen,
Kein Nachen gastlich am Gestade hält
Dem Nachbar tröstlich einen Gruß zu bringen;
Es naht die Zeit, wo hinter starrem Eis
Das Bergvolk kaun von seinem Nächsten weiß.

Doch sieh', zu ungewohnter Abendstunde
Beim Jackellicht ein schwankes Ruderschiff!
Und sieh', vom Felsenpfad in stiller Runde,
Den Bergstock setzt mit eisenfestem Griff
Die Männerschaar, vereint zu heil'gem Bunde,
Zum Rütli klettert sie von Riff zu Riff;
Und sie erkennen sich und bieten sich die Hände,
Zur Weisflamme rüsten sie die Brände.

Und jeder, dem das Land Vertrauen schenkt,
Für alle einzustehn mit Leib und Leben,
Und jeder, der der ernsten Zeiten denkt,
Vor denen die drei Ländlein ängstlich beben,
Und jeder, der den Wolken nach die Blicke lenkt,
Die blüherfüllt ob dem Gestade schweben,
Fest, Mann an Mann, sind alle treu vereint,
Die Brust zu bieten, jedem bösen Feind!

So kamen sie, uralte Stammgenossen,
Schwyz, Uri, Unterwalden, treugesinnt,
Aus Switters kühnem Nordlandvolk entsprossen,
Nun angesiedelt, wo der Alpstrom rinnt;
Sich Treu zu halten haben sie beschloffen,
Zu fechten in den Tod für Weib und Kind.
So uns're Freiheitsblume frisch erblühte,
Als über'm Rütli Alpenfrührot glühte.

Kein Adel in der Welt steht also herrlich da,
Wie jene dreiunddreißig auf dem Rütli standen,
Da in des Herzens Tiefen ihr Gelübd geschah
Und sie auf Tod und Leben sich verbanden,
Dass sich im Lauf der Zeiten fern und nah
Anschlossen Brüder sich in deutsch- und welschen Landen.
Bis zweiundzwanzig Glieder stark der Bund
In Jugendkraft im Kreis der Völker stund.

Der Bund hat Leid und Freuden viel erfahren,
Doch ächtes Gold bewährt im Feuer sich;
In Kindes-, Jünglings- und in Mannesjahren
Sah er den Feind, der drohend ihn umschlich,
Doch wußte er durch Tat zu offenbaren,
Dass Vätergeist nicht von den Söhnen wich.
Wie uns're Ahnen schwuren, wir auch heute schwören;
Von Schwägern läßt kein Schweizer sich betören. Paß.

Schluss der Friedenskonferenz.

Verlor'ne Liebesmühe war's —
Pax' Flugversuche gingen schief.
Dagegen stieg inzwischen Mars
Als Sieger in das Kriegs-
luftschiß!

Modernisierte Weisheit Salomonis.

Geist im Schädel,
Geld im Beutel,
Im Arm ein Mädcl —
Alles andre ist eitel!

Dilemma.

„Es ist eine verflixte Geschichte
mit einem Geheimnis: will man's
für sich behalten, verbrennt's einem
die Zunge — und plaudert man's
aus, verbrennt man sich oft den
Mund!...“

Kunigunde Schnebbeli.

Druckfehlerteufel.

Am Martinstag gab's im Herren-
haus regelmässig Kohlsuppe und
Spickgans mit Zinsen.

Unter den schützenden Gibeln
alter Häuser finden die Schwalben
immer noch die beste Mistgelegenheit.

Er war philosophisch genug, um
sich mit allen Schicksalstürken ab-
zufinden.

Wir müssen unsere werten Leser
um Verzeihung bitten für den sinn-
störenden Dreckfehler, der sich in
unserem gestrigen Leitartikel ein-
geschlichen hat.

Die beiden Juden haben ihr
großes Vermögen durch den günstigen
Kauf und Verkauf von Streusand
erworben.

Höchstohrenspitzende Redaktion!

Die Luft erzittert weithin von dem kommenden Schicksal der neuen
Militärorganisation. Um nicht ungewappnet in die Arena des Kampfes,
oder auch in irgend sonst etwas zu treten, mußte ich dem Führer unseres
sozialen Elends, ohne ihm zu nahe zu treten, doch näher treten.

Also nach langem Besinnen mich kurz fassend, ward der Entschluß
in mir überreif; (sogenannte Edelkäulnis) ich machte mich auf die mit
gelben Borsalz umschlossenen Strümpfe und nichts Böses ahnend, stand
ich vor dem weißbärtigen und haarwallenden Obermußi unserer sozialen
Beglückungstheoretiker.

Der große Hermann war, als ich bei Ihm eintrat schon hoch in
den Sechszigern und zirka 1.56 Meter groß. Ich begrüßte dieses ehr-
und merkwürdige Haupt, aber Es gab mir keine repondierende Antwort, damit
war denn unsere Unterhaltung sehr rasch eröffnet.

Nachdem Er sich räusperte sagte ich: — „Hermann ist ein sehr schöner
Name. Schon der berühmte legionenschlagende Ceresusker hat ihren Namen
getragen.“ — Daraufhin und her, schielte Er mich mit dem andern
Auge von der autre côté mehr hinter als vorderlistig an, rümpfte die
edle konträr-römisch geschwungene Nase noch auffallender und sagte im
reinsten Zürcherdialekt: „Härensle, was sie der war, das bin ich se egahl
schonst lange gewäsen!“ — Verständnisinnig senkte sich meine la tête und
lispelte im Flüsterton: „Sie glauben also mit der Frontstellung gegen das
neue Militärgesetz der guten Sache zu dienen? — Ihr Genosse Brüstlein
steht ja doch auf einem ganz anderen Standpunkt.“ Das würdige Sozialhaupt
schüttelte seine Mähnen und sagte: Ja Bauer, das ist etwas anderes, sein
Standpunkt ist ein breiter Nationalratsfessel und nehmen wir an, Ich säße
auch noch drin, wer weiß, wie es da kommen würde; statt des Löwen
von Winterthur, hätte Ich, der Löwe von Zürich, auf dem Fraumünster-
platze dem Populus die neue Militärorganisation zu Gemüte geführt und
wer weiß, am Ende hätte der Bürgerverband mir meine Schusterschuppen
im Triumph ausgespannt, wie wir es beim Fuhrleutestreich in gutmütiger
Gewalttätigkeit machten. Meine Hin- und Widersacher wären lauter
Paulusse geworden und Ich auf dem Wege der höchsten Potenz im Bun-
despalais zu Bern. Aber noch ist nicht aller Abstimmungstage Abend,
wenn mir's auch nicht von der Eklo an meiner Wiege vorgelesen wurde.
— Ich bin und bleibe trotz Schweizerheimwehrecht — een heller Sacksel!

Diese greulich lange Rede hatte mir die Kehle ausgetrocknet, der große
Hermann schien es zu merken, Er nahm ein Glas Wein, natürlich roten,
trank es leer und schnalzte dann mit der Zunge.

Und dieser Mensch behauptet mit dem Volke zu fühlen! Ich wollte
noch — da kehrte Er mir seinen mehr denn sechzig Jährchen tragenden
Rücken zu, mein Interview nahm langsam ein jähes Ende und ich die
Ueberzeugung mit, einen der interessantesten Männer der zukünftigen Gegen-
wart gehört zu haben.

Ihr stets auf Neuigkeiten und Vorschuß lauender

Xaverius Trüllifer.

Rägel: „Ihr werdet perje am Sundig
au im Meusterhof äne gsi si a dere
Volksversammlung, ohni Eu wär's
ja nid gange, säb wär's.“

Ghueri: „Ihr händ würckli notwendig,
ander Lüte d'Gwünderigi vorha,
wenn Eini goht go luege, wenn dr Erz-
herzog Hochsig hät, wien Ihr die
letst Buche, Ihr hebed d'Nase z'vorderst
vorne gha bim Stadthaus äne, hät dā
Rümbeli gseit.“

Rägel: Das ist scho de verflüchtist Lug;
düne bin i gsi, aber —“

Ghueri: „Mer wird's ieh dänn gseh i dr
Buchechronik, wer det gsi ist, es —“

Rägel: „Was Buchechronik? Es wird
doch hoffetli goppel niemer potegra-
phiert ha, i bi ja nid amal anderst
aglet gsi.“

Ghueri: „Jā händler gemeint, sie hebed
nu Eu wellen abneh? Dämol händ
fies ämol bi Wiber welle abpo-
tegraphiere, won an allen Orte
müend goh d'Nase strecke wenn öp-
pis los ist.“

Rägel: Es wird doch um Zufiggotswille
nid wahr si?“

Ghueri: „Wemmer en halbe Liter zahle,
so will i im Bertrone gseit ha, daß d'Am-
törpotographie ä gheims Komite
organisiert händ, won an alli Ort hi
göhd go bi gwundrige Wiber ab-
neh, in Zentral-Friedhof abe, i
d'Nehalp wie, in Peter dure und
nachher chömed fallimal i dr Buche-
chronik, daß ihri Manne au ä Freud händ.“

Rägel: „Was? In Peter dure? Jey
sett mer nūme ämal meh törfe fröbli
ga luege, wenn i' Hochsig händ? Es sett
mi nu ä so en Amatorlaferi wellen
abneh, dem rührti bim Ehr und Eid
mit ere fule Räb's Potegrage-
güferli zāme.“

Ghueri: „Es gäb glaubt ä schöni Nichts-
chart, wenn Eu Eine grad abnähm,
wenn Ihr mit dr Räb ufziehnd, mit
Guere verzehrten Amüsichere — Binned
Z zweimol, Rägel, bivor Ehr rüchred.“